

9,5mm-Duplex

Englisch: 9.5mm Duplex Film

KAMERA

Pathé-Schmalfilmformat mit durchgehender Perforation — bis 1960er als Amateurstandard in Europa. Duplex: beidseitig bespielbar. Heute Sammlerstoff, digitale Restauration möglich.

Das 9,5mm-Duplex-Format war lange Zeit das Standardmedium für ambitionierte Amateure in Europa — vor allem in Frankreich, wo Pathé das System entwickelt hatte. Die durchgehende Perforation unterschied es fundamental von anderen Schmalfilmformaten: Während 8mm-Film nur auf einer Seite perforiert war, lief das 9,5mm-Band beidseitig durch die Kamera. Das bedeutete doppelte Aufnahmekapazität auf gleicher Filmspule — ein entscheidender ökonomischer Vorteil für Privatfilmer, die Kosten sparen wollten. Der Duplex-Charakter machte das Format allerdings auch anspruchsvoller in der Handhabung. Man musste die Spule nach der ersten Seite flippen und rückwärts durch die Kamera ziehen — eine Prozedur, die Geduld erforderte und Fehlerquellen bot. Im Gegensatz dazu war das später dominante Super-8-Format einfacher zu handhaben und setzte sich deshalb ab den 1960ern durch. Doch bis dahin entstanden Tausende privater Dokumentationen, Experimentalfilme und Hobbyaufnahmen auf 9,5mm, besonders in Westeuropa. Heute arbeiten Restauratoren regelmäßig mit 9,5mm-Material aus Privatsammlungen. Die digitale Abtastung ist technisch machbar — allerdings erfordert die doppelseitige Bespielung zwei separate Digitalisierungsdurchläufe. Man muss beide Seiten der Spule scannen und anschließend beide Aufnahmereihen zeitlich synchronisieren, sofern sie zusammenhängen oder parallel entstanden sind. Die Bildqualität des Originals variiert stark: Manche Filme zeigen erstaunlich feine Details, andere sind durch Umlagerung und Alterung stark beeinträchtigt. Für Filmhistoriker und Archivare bleibt 9,5mm-Duplex ein wichtiges Zeugnis europäischer Amateurkultur — eine Brücke zwischen den Stummfilm-Ära-Formaten und der modernen Home-Video-Periode. Wer mit restauriertem Archivmaterial arbeitet, sollte die beiden Seiten als eigenständige Aufnahmen betrachten und in der Metadatierung getrennt erfassen. Der konstruktive Aufwand rechtfertigt sich oft erst bei kulturhistorisch wertvollen Inhalten.